

# **Karrieresprungbretter**

Transalpine Mobilität  
und Migration  
im 17. und 18. Jahrhundert

*Herausgegeben von  
Andrea Zedler und Jörg Zedler*



Umschlagabbildungen: Serie „Italien“, Peter Winkler, 2022

Vorsatz: Hieronymus von Spreti mit dem Großkreuz des Hausritterordens  
vom Heiligen Georg, Öl auf Leinwand, anonym, um 1755.

Nachsatz: Stammbaum der Grafen von Spreti bis Hieronymus' Sohn  
Sigmund Graf von Spreti.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2023

ISBN 978-3-8316-5004-0 (gebundenes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7751-1 (E-Book)

Printed in EU

utzverlag GmbH, München  
089-277791-00 · [www.utzverlag.de](http://www.utzverlag.de)

## Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i> .....	7
<i>Einleitung</i> .....	9
Von Mobilität und Migration	
Hieronymus von Spreti und die Etablierung des bayerischen Zweiges seines Hauses	
<i>Von Jörg Zedler</i> .....	23
Kurbayern und das achtspeitzige Kreuz	
Politische und kulturelle Echos der Reisen bayerischer Georgs- und Malteserritter in den Mittelmeerraum	
<i>Von Thomas Freller</i> .....	81
Henriette Adelaide von Savoyen (1636–1676): eine Fürstin zwischen Savoyen und Bayern	
<i>Von B. Alice Raviola</i> .....	133
Einblicke in die Privatkorrespondenz von Großprinzessin Violante Beatrix mit ihren wittelsbachischen Verwandten	
<i>Von Margit Ksoll-Marcon</i> .....	153
Die Adelsgruppen Italiens im Klientel- und Patronagesystem des Kurfürsten Max II. Emanuel von Bayern (1679/80–1726)	
<i>Von Alessandro Cont</i> .....	167

Lorenzino detto il Bavarese: zum symbolischen Wert eines Sängerdiplooms <i>Von Andrea Zedler</i> .....	203
„un bon Baritono est necessaire pour les concerts de chambre“: Francesco Maria Venturini – bayerischer Hofsänger und mobiler Musiker <i>Von Berthold Over</i> .....	227
Ein Architekt und Bühnenbildner in den Diensten der Wittelsbacher: Francesco Santurini, genannt „il Baviera“ <i>Von Gianluca Stefani</i> .....	263
Werkstattgeheimnisse mit transalpinem Migrationshintergrund: Wissensprotektion und Wissenstranlation in der Freskomalerei <i>Von Thomas Rainer</i> .....	299
Tiepolos Weg nach Würzburg. Auftraggeber, Gelehrte und Druckgraphik zwischen Italien und dem Alten Reich <i>Von Matteo Burioni</i> .....	327
Italienische Impulse auf die wittelsbachischen Kunstsammlungen in der Frühen Neuzeit <i>Von Hannelore Putz</i> .....	359
<i>Verzeichnisse</i> .....	383

## Einleitung

Versierten Italienkennern fällt „das Italienische“ Münchens bei einem Spaziergang durch die Stadt unmittelbar ins Auge. Das reicht von den Brunnenfiguren in einem Hof der Münchner Residenz bis zu dem 1563/67 entstandenen Marstall, mit dem Herzog Albrecht V. (1528–1579, reg. seit 1550) die Renaissance in seine Haupt- und Residenzstadt brachte (dem heute als „Alte Münze“ bekannten Sitz des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege); ebenso schließt es die Theatinerkirche und die unzähligen architektonischen Hinterlassenschaften König Ludwigs I. (1786–1868, reg. 1825–1848) ein. Erstere wurde 1663 anlässlich der glücklichen Niederkunft der aus Turin stammenden Kurfürstin Henriette Adelaide (1636–1676) mit einem Kurprinzen unter der Leitung des Bologneser Architekten Agostino Barelli begonnen und kann als barocker Bau sein römisches Vorbild Sant’Andrea della Valle nicht verhehlen; zu letzteren wurde der zweite bayerische König ganz überwiegend während seiner Italienaufenthalte inspiriert: Zu denken wäre etwa an den Königsbau der Residenz (nach dem Palazzo Pitti), die Feldherrnhalle (nach der Loggia dei Lanzi), die Allerheiligenhofkirche und St. Bonifaz mit ihren Vorbildern in Venedig/Markuskirche und Rom/San Paolo fuori le mura etc. Die Reihe ließe sich lange fortsetzen.<sup>1</sup>

Nach Italien zu reisen, sich dort anregen und die mitgebrachten Eindrücke und Vorstellungen von deutschen Architekten umsetzen zu lassen<sup>2</sup>, wie Ludwig I. – der in städtebaulicher Hinsicht wohl prägendste aller bayerischen Monarchen – es tat, war freilich nur eine Möglichkeit. Eine andere war

1 Vgl. als gleichermaßen vergnügliche wie lehrreiche Lektüre die beiden Bände „Italienische Spaziergänge in München“ von Daniela Crescenzo ; Rosenheim <sup>3</sup>2012 (Bd.I) bzw. Unterhaching 2009 (Bd.II).

2 Vgl. als ersten theoretisch-methodischen Zugriff zu Fragen eines solchen Kulturtransfers Florian Har t mann /Kerstin Rahn : Kulturtransfer – Akkulturation – Kulturvergleich. Reflexionen über hybride Konzepte, in: QFiAB 90 (2010), 470–492.

(und ist) es, italienische bzw. dort geschulte Künstler dauerhaft oder zeitlich begrenzt nach Bayern zu lotsen, um mit ihrem Wirken Landschaft und Kultur zu bereichern. Der eingangs erwähnte Brunnen im heutigen Brunnenhof der Residenz ist ein solches Beispiel: Die von Giambologna (einem gebürtigen Flamen!) in Florenz geschulten Carlo di Cesare del Palagio und Hubert Gerhard(t) schufen die Bronzefiguren, die den Brunnen umgeben; der Rückgriff auf ‚italienische‘ Künstler war für den bayerischen Herzog in diesem Fall unabdingbar, war die Fertigkeit des Bronzegusses doch in Vergessenheit geraten und zunächst auf dem Apennin wiederentdeckt worden, bevor sie auch in Bayern wieder Fuß fasste. Während Palagio seine neue Wirkungsstätte jedoch nach einiger Zeit wieder verließ, um in seine Heimat zurückzukehren, ließ sich der gebürtige Amsterdamer Gerhard(t) dauerhaft im wittelsbachischen Herzogtum nieder; seit 1590 besaß er ein Haus in München.<sup>3</sup>

Künstler waren freilich keineswegs die einzigen, die es über die Alpen zog. Im Jahr der Krönung des bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht zu Kaiser Karl VII. bekleideten einige Dutzend Männer italienischer Abstammung hohe und höchste Positionen an seinem Hof. Zu denken wäre an die Generalfeldzeugmeister Osalco Minucci und Giovanni Battista Santini, an den Generaladjutanten Ferdinando Rambaldi, an den Gentilhomme de la Faucconnerie Agostino Leoni oder an Mitglieder der Familien Verità, Portia, Trotti, Al(l)eardi, Valvasoni, Leviz(z)ani, Rasponi, Perusa, Piosasco, Leoni, Gravisi u. a. m. unter seinen Kammerherrn; ebenso natürlich an seinen Generalwachtmeister und Oberstküchenmeister Giovanni Girolamo Spreti. Die meisten von ihnen hatten ihre Vornamen längst eingedeutscht, firmierten in den einschlägigen Hofkalendern als Johann Baptist (Santini), Ferdinand (Rambaldi), Augustin (Leoni) oder Johann Hieronymus (Spreti). Frei-

<sup>3</sup> Vgl. Hans R. Weihrauch : Art. Gerhard(t) (Gherardi, Girardi), Hubert, in: NDB, Bd.6 (1964), 278–281.

lich ging niemand so weit wie die Veroneser Herrscherfamilie della Scala, die im Spätmittelalter aus der Stadt flüchten hatte müssen und in Bayern ihren Namen auf Von der Leiter änderte.<sup>4</sup> Vielmehr war der Adaptionsprozess bei so manchen der genannten Familien eher andersherum: Sie haben sich nördlich der Alpen in einem Maß etabliert, dass es heute bewussten Nachdenkens bedarf, um sich den italienischen Ursprung von Namen wie Arco, Maffei oder Spreti bewusst zu machen.

Etwas grundsätzlicher wird man formulieren dürfen, dass die Heterogenität der geographischen Herkunft von Adligen ein wesentliches Merkmal der frühneuzeitlichen Hofgesellschaft ist. Der Blick in die einschlägigen höfischen Besoldungsbücher und Hofkalender – das hat die obige kursorische Aufzählung bereits angedeutet – macht gerade für die Zeit der Regierungen von Ferdinand Maria bis Karl Albrecht deutlich, dass die Gruppe der aus Italien stammenden Amtsträger bzw. des Hofpersonals keine geringe war. So unterschiedlich der jeweils individuelle Weg der italienischstämmigen Personen gewesen sein mochte, alle in dem hier vorliegenden Band verankerten Beispiele verbindet eine Gemeinsamkeit: Sämtliche Akteure waren davon motiviert, fern ihrer ursprünglichen Heimat ein (zumindest zeitweises) Auskommen an einem Hof nördlich der Alpen zu finden. Daher fallen die hier verhandelten Personen unter den innerhalb der historischen Migrationsforschung etablierten Begriff der Erwerbsmigration.<sup>5</sup> Diese sowie die Ursachen, die transalpine Wanderungsbewegungen motivierten, sind be-

4 Vgl. Otto Schwald : Della Scala, in: Volker Reinhardt (Hrsg.): Die großen Familien Italiens; Stuttgart 1992, 212–218 sowie Wolf Weigand : Art. Leiter, Herren von der (della Scala), in: Historisches Lexikon Bayerns, online verfügbar unter URL [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Leiter\\_\(della\\_Scala\),\\_Adelsfamilie](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Leiter_(della_Scala),_Adelsfamilie), Zugriff: 11. Februar 2023.

5 Vgl. zur Erwerbsmigration im Überblick Márta Fata : Mobilität und Migration in der Frühen Neuzeit; Wien/Köln/Weimar 2020, 136.

reits seit den 1970er Jahren vielfältig untersucht worden;<sup>6</sup> gleichwohl bemängelt die Forschung bis heute das Fehlen weiterführender Untersuchungen zu den so genannten „Schaltstellen“, d. h. zu jenen Instanzen, die die Migrierenden an die jeweiligen Höfe vermittelten. Als derartige Schaltstellen konnten einzelne Personen ebenso fungieren wie Netzwerke und Institutionen.<sup>7</sup> Sie in den Blick zu nehmen, ihr Agieren und ihre Bedeutung zu klären – also zu zeigen, inwiefern sie als „Karrieresprungbretter“ für den Eintritt am Münch-

6 Die Erwerbsmigration von aus Italien stammenden Personen ist seit den 1970er Jahren breit untersucht. Für die Frühe Neuzeit sind insbesondere folgende Arbeiten zu nennen: Johannes Augel : *Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts*; Bonn 1971; Anton Schindling : *Bei Hofe und als Pomeranzhändler. Italiener im Deutschland der Frühen Neuzeit*, in: Klaus J. Bade (Hrsg.): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*; München 1993, 287–294; Stefano della Torre u. a. (Hrsg.): *Magistri d'Europa. Eventi, relazioni, strutture della migrazione di artisti e costruttori dai laghi lombardi*; Mailand 1996; Dieter J. Weiss: „Welsche“ Künstler in Franken während des Barockzeitalters, in: Hans Hopfinger /Horst Kopp (Hrsg.): *Wirkungen von Migration auf aufnehmende Gesellschaften*; Neustadt an der Aisch 1996, 97–108; Markus Walz : *Region – Profession – Migration. Italienische Zinngießer in Rheinland-Westfalen 1700–1900*; Osnabrück 2002; Christiane Reves : *Von Kaufleuten, Stuckateuren und Perückenmachern. Die Präsenz von Italienern in Mainz im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Michael Ma theus /Walter R. Rödel (Hrsg.): *Bausteine zur Mainzer Stadtgeschichte*; Stuttgart 2002, 135–159; Andrea Pühringer : „L'italiano in Assia“– Italiener in hessischen Städten der Frühneuzeit. Eine Bestandsaufnahme, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 53 (2003), 95–115; Dies.: „E tutta questa miseria è italiana.“ Italienische Emigranten in deutschen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Thomas Fuchs /Sven Tra - kulhun (Hrsg.): *Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Kulturtransfer in Europa 1500–1850*; Berlin 2003, 353–377; Rainer Beck : *Lemonihändler. Welsche Händler und die Ausbreitung der Zitrusfrüchte im frühneuzeitlichen Deutschland*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2004/2, 97–123; Michael C. Ma urer /Anton Schindling: *Italienische, Graubündner, Tessiner und Vorarlberger Baumeister und bildende Künstler im barocken Europa*, in: Klaus J. Bade u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*; Paderborn u. a. 2007, 683–689; Anton Schindling : *Priester und Gelehrte, Baumeister und Kaufleute. Italiener als Elite im Heiligen Römischen Reich der Frühen Neuzeit*, in: Markus A. Denzel /Matthias Asche /Matthias Stickler (Hrsg.): *Religiöse und konfessionelle Minderheiten als wirtschaftliche und geistige Eliten (16. bis frühes 20. Jahrhundert)*; St. Katharinen 2009, 161–176; Christiane Reves : *Vom Pomeranzengänger zum Großhändler? Netzwerke und Migrationsverhalten der Brentano-Familien im 17. und 18. Jahrhundert*; Paderborn u. a. 2012.

7 Vgl. Fata , *Mobilität* (wie Anm. 5), 212.



ner Hof fungierten und damit transalpine Bewegungsphänomene freisetzen, flankierten, verstärkten oder lenkten – ist Ziel dieses Bandes.

Einen zentralen Teilbereich der Erwerbsmigration stellt die so bezeichnete Expertenmigration dar.<sup>8</sup> Häufig wurde sie vom Hof selbst ausgelöst, wenn dieser hochspezialisiertes Personal benötigte, etwa für besondere künstlerische Tätigkeiten; zu denken wäre an Maler und Stuckateure ebenso wie an Sänger. Sich deren Dienste zu sichern, um damit auf dem weiten Feld der Repräsentation zu reüssieren, entfaltete so etwas wie (in diesem Fall: transalpine) Sogwirkung. So evident also der erste Teil des Kompositums ‚Expertenmigration‘ ist, den zweiten gilt es kritisch zu hinterfragen: Zahlreiche höfische Dienste und Aufgaben, die italienischstämmigen Akteuren oblagen, wurden von diesen nur zeitlich begrenzt wahrgenommen, bevor sie weiterzogen oder an ihren Ausgangsort zurückkehrten. Muss dann aber nicht eher von Mobilität denn von Migration die Rede sein? Das Fehlen klarer Kriterien für deren Übergang erweist sich hier als Problem und Chance zugleich, denn nachzudenken gilt es über die Merkmale, die die Personen mit einem Ort, einer sozialen Schicht oder einer Instanz verbanden ebenso wie über die Frage, wann über die schiere Notwendigkeit (d. h. den Erwerb) hinaus eine Bindung entstand, die ja nicht ‚ewig‘ währen musste, um Kohäsionskraft zu entfalten.

An den hier untersuchten Beispielen wird sichtbar, dass die personalen Vermittlerinnen und Vermittler (hierunter fallen Mitglieder der kurfürstlichen Familie, aber auch Künstler, die für den Hof Personal rekrutieren u. a. m.) sowie die vermittelnden Instanzen (u. a. Kirche, Orden, Militär, Ausbildungsstätten wie die Pagerie) ganz unterschiedliche transalpine Bewe-

8 Vgl. zur Expertenmigration, zu der auch die vom Hof angeworbenen Künstler zählen Klaus Weber : Arbeits- und Wirtschaftsmigrationen in der Frühen Neuzeit, in: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (Hrsg.): Europäische Geschichte Online (EGO), erschienen: 27. September 2022, online verfügbar unter URL <http://www.ieg-ego.eu/weberk-2022-de>, Zugriff: 12. Februar 2023.

gungen auslösten. Sie reichten von Migration im engsten Sinne des Wortes, d. h. der dauerhaften Niederlassung und Verankerung an einem Ort fern des ursprünglichen Herkommens, bis hin zu saisonaler Mobilität. Erstere zeigt sich in besonderer Weise in dem Beitrag von Jörg Zedler zu Giovanni Girolamo Spreti. Der ravennatische Adelige war noch als Kind an die Münchner Pagerie gelangt, die für ihn zum entscheidenden Sprungbrett in eine steile Karriere am Hof und im Land wurde. Im Gegensatz zu seinem Onkel – der zunächst denselben Werdegang von Ravenna nach München eingeschlagen hatte, aber nach einigen Jahren in wittelsbachischen Diensten nach Italien zurückgekehrt war – gelang es Hieronymus (wie er sich alsbald nannte), seine berufliche Karriere nachhaltig am Hof zu verankern; damit verlagerte sich zugleich sein Lebensmittelpunkt nach Bayern, ohne dass dies mit Immobilität verwechselt werden darf: Sein Leben ist von zahlreichen Phasen des Unterwegsseins geprägt, die ein mehrjähriges Exil ebenso umfassten, wie Reisen an der Seite des Kurprinzen, Karawanen als Malteser-Ordensritter (Beitrag Thomas Freller) und mehrmonatige militärische Unternehmungen. An seiner Biografie wird dergestalt besonders deutlich, dass „Migration [...] zugleich ein lebenslanger“ und – mit Blick auf seinen Onkel und dessen Zeit in München – „in vielen Fällen auch ein generationenübergreifender Erfahrungsprozess“ war (und ist).<sup>9</sup> Der Band möchte diesen Befund mit Beispielen unterfüttern; er versteht sich somit auch als Beitrag zur „Rekonstruktion von Migrationen und deren Bedeutung in den Lebensverläufen“, umso mehr, als deren breit angelegte und vergleichende Erforschung weiterhin ein Desiderat der Forschung darstellt.<sup>10</sup>

Wie an diesem Beispiel bereits angeklungen ist, sind die Bewegungsphänomene Migration und Mobilität nicht gänzlich trennscharf. Wie lange darf der mobile Akteur an einem Ort verweilen? Ab wann wird aus Mobili-

9 Fata , Mobilität (wie Anm. 5), 214.

10 Ebd., 213.

tät Migration? Gibt es zeitlich begrenzte Migration? Falls ja, welche Kriterien grenzen sie von Mobilität ab? Und falls nein: Steht dahinter nicht (unausgesprochen) die romantische Annahme, der Mensch habe genau *eine* Heimat? Um diese und andere Probleme der frühneuzeitlichen Migrationsforschung zu umgehen, werden die beiden Termini Migration und Mobilität in die Forschung entweder synonym oder als Doppelbegriff verwendet.<sup>11</sup>

Blickt man indes auf die, der Expertenmigration zuzuordnenden, Karrieren italienischer Künstlerinnen und Künstler in der Frühen Neuzeit, erscheint der Doppelbegriff irreführend, ebenso die – Phänomene der Mobilität neugierende – ausschließliche Verwendung des Terminus „Migration“ in dem Kompositum. Mag der Begriff der Migration (zumindest, wenn er das Verständnis als längere, wenngleich zeitlich begrenzte Anwesenheit einschließt) für Künstler wie den Architekten und Bühnenbildner Francesco Santurini (Beitrag Gianluca Stefani), den Marmorier und Freskomaler Carpofo Tencalla (Beitrag Thomas Rainer) und den Maler Giovanni Battista Tiepolo (Beitrag Matteo Burioni) zutreffen, weil sie sich zumindest für geraume Zeit an ihrem neuen Wirkungsort aufhielten, so ist er für weitere in dem Band anzutreffende Beispiele in hohem Maß problematisch: Nicht nur, dass die Aufenthaltsdauer von Sängerinnen und Sängern am Hof mitunter weit kürzer war; es war gerade deren Mobilität<sup>12</sup>, die sie für die Höfe attraktiv machte, galt diese doch als Garant dafür, dass sie – ausgestattet mit dem

11 Vgl. ebd., 20.

12 Vgl. zur Verwendung der Begriffe Migration und Mobilität in Bezug auf das musikalische Personal Reinhard Ströhm: *Italian Operisti North of the Alps, c. 1700–c. 1750*, in: Ders. (Hrsg.): *The Eighteenth-Century Diaspora of Italian Music and Musicians*; Turnhout 2001, 1–59; Silke Leopold /Sabine Ehrmann-Herfort (Hrsg.): *Migration und Identität. Wanderbewegungen und Kulturkontakte in der Musikgeschichte*; Kassel u.a. 2013; Gesa Zur Nieden /Berthold Over (Hrsg.): *Musicians' Mobilities and Music Migrations in Early Modern Europe*; Bielefeld 2016; Mirijam Beier: *Mobilität der operisti um 1750. Die Karriere der Sängerin Marianne Pirker (ca. 1717–1782)*, in: Wolfgang Graetzler /Nils Grösch (Hrsg.): *Musik und Migration*; Münster/New York 2018, 207–213; Wolfgang Graetzler: *Musik und Migration. Vier Thesen/Vier Vorschläge*, in: ebd., 37–49.

Titel eines kurfürstlichen „Virtuoso/Virtuosa“ – bei einem Auftritt an weiteren Höfen und auf italienischen Opernbühnen auch das Renommee des Kurfürsten steigerten. Und dies war in einer Zeit, in der sich die Fürsten in einem permanenten Kampf um höfisches Ansehen und Reputation befanden, kein geringes Pfund.

Um also den guten Ruf des eigenen Hofes zu verbreiten, war es nachgerade unabdingbar, dass die Sängerinnen und Sänger ihn wieder verließen, dass sie also *mobile* Karrieren verfolgten. Die beiden Beiträge von Berthold Over (zu Francesco Maria Venturini) und Andrea Zedler (zu Lorenzo Ghirardi) belegen dies nachdrücklich. Damit der Abschied aus München aus höfischer Perspektive nicht zum Verlust, sondern zum Ausgangspunkt einer Repräsentationsstrategie wurde, galt es freilich, die Sänger mit Titeln wie dem oben genannten und höfischen Diplomen auszustatten sowie sie so als an München gebunden zu ‚markieren‘. Wie erfolgreich sich dies gestalten konnte, zeigt sich am Beispiel Ghirardis, der auch im Ausland den Beinamen der Bayer (Lorenzo detto „il Bavarese“) erhielt.

Gleichwohl handelte es sich dabei um kein einseitiges, gleichsam parasitäres, sondern um ein symbiotisches Verhältnis. Das System der Mobilität und der Verleihung von Diplomen bot auch den Sängern zahlreiche Vorteile, wurde also zu einem *quid pro quo*; zu denken wäre an den mit dem Titel verbundenen Prestigegewinn, an den dergestalt erleichterten Zugang zu anderen Adelshäusern, aber auch an ganz praktische Funktionen, etwa die eines Ausweises oder der Protektion. Voraussetzung für die Ausstellung des Diploms war, dass die Akteure zumindest für eine Opernsaison am Hof tätig waren. Dorthin wiederum gelangten sie über die Vermittlung besagter ‚Schaltstellen‘, in diesem Fall solcher von höchstem Rang: Bei Ghirardi initiierte der Kurfürst selbst das Engagement, als er den Sänger in Italien hörte und ihn nach München engagierte. Bei Venturini war es seine Mutter, Therese Kunigunde, und auch seine Tante Violante Beatrix (siehe zu ihr den Beitrag von Margit Ksoll-Marcon) hatte bei dem Engagement wohl ihre Fin-

ger im Spiel, wie sie überhaupt eine wichtige Akteurin bei der Vermittlung von Waren wie Personen vom Apennin nach Bayern gewesen sein dürfte – gleichsam das Äquivalent zu der aus Turin stammenden Kurfürstin Henriette Adelaide (siehe zu ihr den Beitrag von B. Alice Raviola).

Bayerisch-italienische Beziehungen sind in vielfacher Hinsicht untersucht, dennoch gilt es, ein Wort der Begründung zu dem gewählten räumlichen und zeitlichen Zugriff zu verlieren. Transalpine Wanderungsbewegungen gab es seit jeher – niemand geringeres als die älteste natürliche menschliche Mumie zeugt hiervon: „Ötzi“ Ausrüstungsgegenstände haben ihren Ursprung unzweifelhaft im norditalienischen Raum (Remedello-Kultur), er selbst war auf dem Weg über die Alpen. Auch die bayerisch-italienischen Beziehungen im politischen Sinn ließen sich problemlos über den diesem Band zugrunde liegenden Betrachtungszeitraum hinaus ins Mittelalter und die beginnende Frühe Neuzeit ausdehnen.<sup>13</sup> So kämpfte der als Stammvater der Grafen von Spredi geltende Arardo als Hauptmann im Heer Ludwig des Bayern<sup>14</sup>, wagten Füssener Lautenbauer an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit den Sprung über die Alpen und reisten unzählige wittelsbachische Prinzen auf die italienische Halbinsel. Der vorliegende Band begrenzt sich im Kern indes auf die Zeit der Regentschaft von Ferdinand Maria

13 Vgl. z.B. Heinz Dopsch /Stephan Freund /Alois Schmid (Hrsg.): Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.–15. Jahrhundert); München 2001; Alois Schmid (Hrsg.): Von Bayern nach Italien. Transalpiner Transfer in der Frühen Neuzeit; München 2010; Gerhard Immler : Die Wittelsbacher und Italien vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Vom Kriegszug zur Kavaliertour, in: Andrea Zedler /Jörg Zedler (Hrsg.): Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext; Köln/Weimar/Wien 2017, 61–75; Bayern – Italien. Ausstellungskatalog zur Bayerischen Landesausstellung 2010, hrsg. von Rainhard Rieper tinger u. a.; Augsburg 2010.

14 Vgl. o. A., Art. Spredi, in: Dizionario biografico degli italiani, Appendice, Rom 1958, online verfügbar unter URL [https://www.treccani.it/enciclopedia/spredi\\_%28Enciclopedia-Italiana%29/](https://www.treccani.it/enciclopedia/spredi_%28Enciclopedia-Italiana%29/), Zugriff: 12. Februar 2023; Benno Or t mann : Geschichte des altadelichen Spretischen Hauses [...]; Nürnberg 1806, 15f.; Heinrich Graf von Spredi : Die Spredi. Geschichte des altadeligen Hauses Spredi; Kapfing 1995, 57f.

bis Karl Albrecht, das heißt auf die rund 100 Jahre zwischen der Mitte des 17. und der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Nach dem 30-jährigen Krieg war Bayern und war vor allem der Münchener Hof in mehrfacher Hinsicht interessant für ganz unterschiedliche Migrierende der italienischen Halbinsel geworden. In Rechnung zu stellen ist diesbezüglich zunächst einmal die geographische Nähe, die Bayern, ähnlich wie das Erzherzogtum Österreich, zum attraktiven (und nach der Grafschaft Tirol auch zum ersten) Ziel für alle mächte, die sich aus dem italienischen Raum Richtung Norden in Bewegung setzten. Hinzu kommt, dass Italiener und cisalpine Einflüsse seit der ‚Turiner Heirat‘ Ferdinand Marias 1650 und dem Wirken seiner savoyischen Frau Henriette Adelaide in München eine mächtige Fürsprecherin hatten. Überdies gewann der kurfürstliche Hof in militärischer Hinsicht – nach der friedensorientierten Politik Ferdinand Marias – unter seinem Sohn Max Emanuel enorm an Prestige. Dessen Erfolge in den Türkenkriegen der 1680er Jahre fanden europaweiten Widerhall und machten München zum Ziel zahlreicher nachgeborener Adliger, die sich eine Karriere im Heer eines mächtigen deutschen Fürsten erhofften. Anders als die eingangs erwähnte ‚Sogwirkung‘ bei der Expertenmigration, also die aktive Anwerbung seitens des Hofes, ist hier weit stärker von einer autochthonen Migrationsentscheidung, einer aktiveren Rolle der Migrierenden auszugehen.

Freilich, schon Max Emanuel überspannte im Spanischen Erbfolgekrieg den machtpolitischen Bogen, was seinen Sohn und Nachfolger Karl Albrecht nicht daran hinderte, sich in das wenig erfolgreich verlaufende Abenteuer von Kaiserherrschaft (1742–1745) und Österreichischem Erbfolgekrieg (1740–1748; für Bayern: 1742–1745) zu stürzen.<sup>15</sup> Beides endete im politisch-

15 Vgl. zum Spanischen Erbfolgekrieg als Überblick Matthias Schnettger : Der Spanische Erbfolgekrieg. 1701–1713/14; München 2014; Matthias Pohligh /Michael Schaich (Hrsg.): The War of the Spanish Succession. New Perspectives; Oxford 2018; speziell zu der für Bayern wichtigsten Schlacht vgl. als Überblick Marcus Junkelmann : Höchstädt. Die Entscheidung

militärischen Desaster, führte zu einer weiter steigenden Verschuldung des Landes und dem vorläufigen Abtritt von der machtpolitischen Bühne Europas, besiegelt von Max III. Joseph im Frieden von Füssen (1745). Dass die Betrachtungen in diesem Band im Wesentlichen auf den Zeitraum bis Mitte des Jahrhunderts begrenzt sind, heißt selbstredend nicht, dass der transalpine Kontakt danach zum Erliegen gekommen wäre. Sowohl für die Zeit Max III. Josephs wie für die Karl Theodors gäbe es zahlreiche einschlägige Untersuchungsfelder, und der Beitrag von Hannelore Putz verweist nach mehreren, von ihr angeführten Beispielen aus der Frühen Neuzeit auf den enormen Einfluss Italiens auf die Kunstpolitik der Wittelsbacher auch im 19. Jahrhundert. Vor allem König Ludwig I. ist ohne seine Eindrücke aus Italien nicht zu verstehen, ebenso wenig die nachhaltige Prägung Münchens durch italienische (bzw. in Italien befindliche und dort geschulte) Kunst und Künstler.

Wendet man den Blick von der zeitlichen zur geographischen Eingrenzung, so gilt es, beide hier wesentlich betrachteten Räume kurz begrifflich zu fassen. Auch wenn in dem Band ganz überwiegend von bayerischen Beispielen die Rede ist, soll der Blick nicht auf das Kurfürstentum begrenzt sein. Das Wirken der bedeutenden Künstler Giovanni Battista Tiepolo und Carpoforo Tencalla für den Würzburger bzw. den Passauer Bischof, das Gegenstand

von 1704, in: Alois Schmid /Katharina Weigand (Hrsg.): Schauplätze der Geschichte in Bayern; München 2003, 231–256; zur Wahrnehmung Bayerns vgl. Gerald Neu mann : Die Rolle Kurbayerns im Spanischen Erbfolgekrieg im Blick der öffentlichen Meinung, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 60 (2000), 333–347; zur Kaiserherrschaft Karls VII. vgl. Peter Claus Hartmann : Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst, unglücklicher Kaiser; Regensburg 1985; Ders. (Hrsg.): Karl VII. Der zweite Wittelsbacher auf dem Kaiserthron; München 1982; Rainer Koch /Patricia Stahl (Hrsg.): Wahl und Krönung in Frankfurt am Main. Kaiser Karl VII. 1742–1745; Frankfurt a. M. 1986; zum Österreichischen Erbfolgekrieg auch Reed Browning : The War of the Austrian Succession; New York 1993; Karl Theodor von Heigel : Der Oesterreichische Erbfolgestreit und die Kaiserwahl Karls VII.; Nördlingen 1877; Ders. (Hrsg.): Das Tagebuch Kaiser Karl's VII. aus der Zeit des österreichischen Erbfolgekriegs; München 1885.

der Beiträge von Matteo Burioni bzw. Thomas Rainer ist, mag zwar dem heutigen Freistaat, seinem Verständnis als Kulturstaat und seiner touristischen Attraktivität zugutekommen; zeitgenössisch handelte es sich bei den Hochstiften Würzburg und Passau hingegen um selbständige Herrschaften. Die Indienstnahme bedeutender Künstler durch die jeweiligen Fürstbischöfe diente damit ausschließlich deren eigenen politisch-repräsentativen Zwecken, die nicht zum mindesten auch in Abgrenzung zum bayerischen Nachbarn gesehen werden können. Der geographische Betrachtungsgegenstand nördlich der Alpen ist damit eher der süddeutsche, das heutige Bayern umfassende Raum, nicht aber der des frühneuzeitlichen Kurfürstentums.

Unabhängig, ob von München, Passau oder Würzburg die Rede ist; in allen Fällen bilden ein fürstlicher Hof bzw. die mit ihm zusammenhängenden Karrieremöglichkeiten den Fluchtpunkt der transalpinen Bewegung. Vice versa bedeutet dies, dass die hier thematisierten Beispiele eng mit der politisch-militärischen Führungsschicht verbunden sind und entsprechendes Klientel mit seinen jeweiligen Motiven anzog; andere personelle Schichten und motivationale Ursachen – religiös, beruflich, existentiell bedingte Mobilität und Migration usf. – bleiben hingegen aus Gründen der inneren Kohärenz des Bandes ausgespart.

Blicken wir nach Süden: Jenseits der Alpen lag das Gebiet, das man bereits in der Frühen Neuzeit unter dem Sammelbegriff Italien fasste<sup>16</sup>, obwohl es sich dabei keineswegs um einen politisch zusammengehörigen Raum handelte. Unter der Bezeichnung ‚Italien‘ wurden bis zur Gründung des Nationalstaats 1861 kleinere und größere, politisch höchst unterschiedliche Gebilde – vom Kirchenstaat und dem Herzogtum Florenz in der Mitte des Landes über die Königreiche Neapel und Sardinien im Süden bis hin zu den Re-

16 Vgl. den Eintrag Italien bei Johann Heinrich Zedler : Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Bd.14; Leipzig/Halle 1739, Sp.1425–1430.



publiken Genua und Venedig im Norden – begrifflich zusammengefasst.<sup>17</sup> Auch die Grenzziehung gen Norden, gegen die Gefürstete Grafschaft Tirol, war im 17. und 18. Jahrhundert nicht vergleichbar mit der heutigen, die Tirol in Nord- und Südtirol teilt. Als Grenze zwischen dem Norden und dem Süden, zwischen Reich und ‚Italien‘ wurde vielmehr weithin der Einschnitt auf der Höhe von Dolcè im Vallagarina im unteren Abschnitt des Etschtals begriffen.<sup>18</sup> Wenn in dem Band nun der Terminus Italien gebraucht wird, orientiert er sich an der zeitgenössischen Verwendung und bezeichnet die Gebiete, die sich östlich, südlich und westlich an die Trientiner Region anschließen. Im Beitrag Alessandro Contis, der sich u. a. mit Adelsfamilien aus diesem geographischen Umfeld und deren intensiven Beziehungen zu Bayern beschäftigt, ist für ihre spezifische geographische Einordnung der Begriff ‚Welschtirol‘ verwendet, der das Trientiner Gebiet einschließt.

\*\*\*

Abschließend ist es nicht Pflicht, sondern Bedürfnis Dank zu sagen. Dass Sie dieses Buch in Händen halten können, ist dem Münchner Verlag zu verdanken; bei Matthias Hoffmann, dem Herstellung und Gestaltung gleichermaßen oblagen, wussten wir es einmal mehr in besten Händen. Alle Materialität freilich bedarf der inhaltlichen Füllung: Ohne die Forschung und die Mühen der Darstellung seitens unserer Autorinnen und Autoren hätten wir diese Schlaglichter auf die bayerisch-italienischen Beziehungen nicht

17 Vgl. zur Geschichte Italiens als Einführung Volker Reinhardt : Geschichte Italiens. Von der Spätantike bis zu Gegenwart; München 2003.

18 Vgl. Reinhard Stauber : Auf der Grenzscheide des Südens und Nordens. Zur Ideengeschichte der Grenze zwischen Deutschland und Italien, in: Wolfgang Schmale/ Reinhard Stauber (Hrsg.): Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit; Berlin 1998, 76–115; Ders. : Der Norden des Südens. Bayern, Tirol und der Weg nach Italien in der Frühen Neuzeit, in: Schmid, Von Bayern nach Italien (wie Anm. 13), 27–50.

vorlegen können; dass sie sich der Arbeit unterzogen – noch dazu zu wesentlichen Teilen unter den Erschwernissen der Corona-Zeit, die den Zugang zu manchem Archiv und mancher Bibliothek zusätzlich erschwerten –, lässt unseren Dank an sie nur umso größer ausfallen. Sie sind es, die diesen Band inhaltlich tragen.

Und dennoch hätte es ihn ohne Heinrich Graf von Spreti nicht gegeben. Sein Interesse an der Geschichte seiner Familie war der Ausgangspunkt für so manches Gespräch, seine Neugier, deren Geschichte nachzuvollziehen und in einem größeren Kontext von höfischen Karrieresprungbrettern und den damit zusammenhängenden transalpinen Bewegungssphänomenen zu verorten, war der Schlüssel für das Konzept dieses Buches. Seiner Initiative und seiner Bereitschaft, den Band zu realisieren, ist es zu verdanken, dass er heute in dieser Form vorliegt. Ihm gebührt daher unser abschließender herzlicher Dank.

Regensburg im Frühsommer 2023

Andrea und Jörg Zedler

*Beitrag Matteo Burioni*

- Abb. 1: CbDD, BSV, Foto: Matteo Burioni, 2019.
- Abb. 2: CbDD, BSV, Foto: Achim Bunz, 2020.
- Abb. 3: BSB, München.
- Abb. 4: Bayerische Staatsgemäldesammlung, Alte Pinakothek, Inv. Nr. L 877 (Depositum der BSV).
- Abb. 5: München, Fotoarchiv der BSV.

**Verzeichnis der Beiträgerinnen und Beiträger**

Matteo Burioni , Dr. phil., Privatdozent und Leiter der Arbeitsstelle München des „Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland“ an der LMU München.

Alessandro Cont , Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Unità di missione strategica soprintendenza per i beni e le attività culturali della Provincia autonoma di Trento.

Thomas Freller , Dr. phil., Universitätsdozent an der University of Malta sowie der University of Applied Sciences Aalen (Württemberg).

Margit Ksoll-Mar con , Dr. phil., Generaldirektorin der Staatlichen Archive Bayerns a. D.

Berthold Over , Dr. phil., Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung, Magdeburg und Visiting Research Fellow an der Goldsmiths University of London.

Hannelore Putz , Dr. phil., Direktorin des Diözesanarchivs Passau und apl. Professorin für Neuere und Neueste Geschichte mit Landesgeschichte an der Universität Passau.

Thomas Rainer , Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter im SNF-Projekt  
„Texturen der Heiligen Schrift“ am Kunsthistorischen Institut  
der Universität Zürich.

B. Alice Ra viola , Dr. phil., Associate Professor am Department für  
Geschichte der Università degli Studi di Milano.

Gianluca Stef ani , Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am  
Department für Geschichte, Archäologie, Kunst und Theater  
(SAGAS) der Università degli Studi di Firenze.

Andrea Zedler , Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur  
für Musikwissenschaft der Universität Bayreuth.

Jörg Zedler , Dr. phil., Privatdozent und akademischer Oberrat a. Z. am  
Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte der Universität  
Regensburg.

Im utzverlag erscheinen ebenfalls die  
Spreti-Studien, herausgegeben von Hans-Michael Körner

- Band 8: Jörg Zedler (Hrsg.): The Bombay Talkies Limited · Akteure –  
deutsche Einflüsse – kulturhistorischer Kontext  
2021 · 228 Seiten · ISBN 978-3-8316-4928-0 (gedrucktes Buch),  
ISBN 978-3-8316-7671-2 (E-Book)
- Band 7: Heinrich Graf von Spreti (Hrsg.), Jörg Zedler (Mitwirkung):  
Kuba im Umbruch?  
2019 · 100 Seiten · ISBN 978-3-8316-4795-8 (gedrucktes Buch),  
ISBN 978-3-8316-7505-0 (E-Book)
- Band 6 (nicht im utzverlag erschienen): Andrea Zedler, Jörg Zedler  
(Hrsg.): Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz  
Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext  
2017 · 364 Seiten · ISBN 978-3-412-50890-6 (gedrucktes Buch)
- Band 5: Heinrich Graf von Spreti (Hrsg.), Andrea Zedler, Jörg Zedler  
(Mitwirkung): Franz Graf von Spreti (1914–1990)  
„Mein Kapfing“  
2017 · 208 Seiten · ISBN 978-3-8316-4658-6 (gedrucktes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7319-3 (E-Book)
- Band 4: Jörg Zedler (Hrsg.): »Was die Welt im Innersten zusammenhält« ·  
Gesellschaftlich-staatliche Kohäsionskräfte  
im 19. und 20. Jahrhundert  
2014 · 220 Seiten · ISBN 978-3-8316-4294-6 (gedrucktes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7032-1 (E-Book)

Band 3: Oliver Pfeiffer (Hrsg.), Hans-Michael Körner (Vorwort):  
Das Tagebuch des Cajetan Graf von Spreti (1770–1807) ·  
Aufzeichnungen eines bayerischen Artilleriemajors aus dem  
Vierten Koalitionskrieg 1806/07  
2015 · 152 Seiten · ISBN 978-3-8316-4353-0 (gedrucktes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7132-8 (E-Book)

Band 2: Jörg Zedler (Hrsg.): Der Heilige Stuhl in den internationalen  
Beziehungen 1870–1939  
2010 · 386 Seiten · ISBN 978-3-8316-4021-8 (gedrucktes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7016-1 (E-Book)

Band 1: Jörg Zedler: Karl Graf von Spreti ·  
Bilder einer diplomatischen Karriere  
2008 · 164 Seiten · ISBN 978-3-8316-0768-6

Ebenfalls im utzverlag erschienen:

Andrea Zedler, Jörg Zedler (Hrsg.): Prinzenrollen 1715/16 · Wittelsbacher  
in Rom und Regensburg  
2016 · 392 Seiten · ISBN 978-3-8316-4567-1

Kordula Knaus, Andrea Zedler (Hrsg.): Musikwissenschaft studieren ·  
Arbeitstechnische und methodische Grundlagen.  
2., aktualisierte Auflage  
2019 · 310 Seiten · ISBN 978-3-8316-4760-6 (gedrucktes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7424-4 (E-Book)

Katharina Weigand, Jörg Zedler (Hrsg.): Montgelas zwischen Wissenschaft  
und Politik · Krisendiagnostik, Modernisierungsbedarf und  
Reformpolitik in der Ära Montgelas und am Beginn  
des 21. Jahrhunderts  
2009 · 190 Seiten · ISBN 978-3-8316-0897-3